

LYRIK IM GESPRÄCH LYRIK IM GE-
SPRÄCH LYRIK IM GESPRÄCH LYRIK
IM GESPRÄCH LYRIK IM GESPRÄCH
LYRIK IM GESPRÄCH LYRIK IM GE-
SPRÄCH LYRIK IM GESPRÄCH LYRIK
IM GESPRÄCH LYRIK IM GESPRÄCH
LYRIK IM GESPRÄCH LYRIK IM GE-
SPRÄCH LYRIK IM GESPRÄCH LYRIK
IM GESPRÄCH LYRIK IM GESPRÄCH
LYRIK IM GESPRÄCH LYRIK IM GE-
SPRÄCH LYRIK IM GESPRÄCH LYRIK
IM GESPRÄCH LYRIK IM GESPRÄCH
LYRIK IM GESPRÄCH LYRIK IM GE-
SPRÄCH **LYRIK IM GESPRÄCH** LYRIK
IM GESPRÄCH LYRIK IM GESPRÄCH
LYRIK IM GESPRÄCH LYRIK IM GE-
SPRÄCH LYRIK IM GESPRÄCH LYRIK
IM GESPRÄCH LYRIK IM GESPRÄCH
LYRIK IM GESPRÄCH LYRIK IM GE-
SPRÄCH LYRIK IM GESPRÄCH LYRIK
IM GESPRÄCH LYRIK IM GESPRÄCH





Uwe Kolbe

1976 erste Texte in der Literaturzeitschrift „Sinn und Form“, seit 1979 freier Schriftsteller. 1980/81 Sonderstudium am Literatur-Institut „Johannes R. Becher“. Nach Auseinandersetzungen mit der Kulturpolitik der DDR in den 1980er-Jahren mit Publikationsverbot belegt, arbeitete er für verschiedene Untergrundzeitschriften. Von 1984 bis 1987 gab er zusammen mit Bernd Wagner und Lothar Trolle die nichtoffizielle Literaturzeitschrift „Mikado“ heraus. 1986 Ausreise nach Hamburg. 1996 Austritt aus dem P.E.N.-Zentrum der Bundesrepublik Deutschland. 1997 bis 2003 Leiter des Studios Literatur und Theater der Universität Tübingen. Heute lebt Uwe Kolbe als freier Schriftsteller in Berlin und ist Mitglied der „Freien Akademie der Künste“ zu Leipzig.

Die Klarheit

Wie sage ich der Klarheit, sie sei es,
sie sei, was sie sei, hier bei mir?
Es träumt alle Ausschau, die nie
zu träumen gewusst, Klarheit sei sie
vor allem, vor jedem Wort.

Wie sage ich der Klarheit, sie sei es,
mit wundem, verlorenem Mund,
wie klinge ich ihr entgegen,
verwaschenes Nuscheln,
Blasen werfender Schlamm?

Wie falle ich nicht? Wie halte ich
sie an, ihr einfaches Lied,
aus Zauber die Klarheit, die frühen,
die Noten der Welt, und Linien,
auf denen ich gehen lerne in ihr?

Hortus

In früherer Fassung galt die Terrasse
für einen Ort verbotener Frucht.
Jüngst zog ich aus, wagte die Reise
und spielte Schach mit dem Zufall,
tolldreist noch, wenn ich's sage, gewann,
stand somnambul in der offenen Pforte,
der Engel hatte das Schwert gesenkt
und winkte – das kennt man anders –,
Willkommen, ich stolperte, jählings
so nahe der Frucht, vom Verbot,
vom Denken verlassen, dem Schloss,
das hier für immer hat sperren wollen,
so stand es doch, ach, geschrieben!
Sie las ein mir unbekanntes Buch
wie damals, sie glich sich, dem Traum,
vertrautestem Bilde, mir gingen die Füße
überkreuz, des Baumes Ast wog schwer,
ein Hauch von frischem Putz zog her
vom neuen Haus, den Kammern, Fra Angelico.

Lyrikpreis Meran 2012

„Für Gedichte, die Stationen einer Biographie
in schillernden Bildern, in saloppem und hohem Ton abschreiten,
die anspielungsreich Literatur, Kunst, ein ganzes
Dichterleben umfassen und auf ihrer paradoxen Suche
nach Klarheit einen Paradiesgarten finden – bekommt
Uwe Kolbe den Lyrikpreis Meran 2012.“



Karin Fellner

Studium der Psychologie in Konstanz und der Literaturwissenschaft in München. Arbeitet als Autorin, Schreibcoach und Lektorin. Seit 1999 leitet sie Lyrikseminare und seit 2008/09 Projekte des Lyrik Kabinetts und des Literaturhauses München. Zahlreiche Veröffentlichungen in Anthologien und Zeitschriften.

Q A P L A

Er ist (uns) entwischt.
(Brasil)

qapla sagt die närrin dem wind
und wickelt ihn um den kleinen
schwurfinger dass sie nimmer
die schüttelnden menschen vergäße
und wie aus hangar und haft-
stoffen alles enthupfte
im großen bauschen der sphären

sie ruft kannibalen aus
der lodernden metropole
und dirigiert nukleare
untertassen über
träge knirschende trassen
tritt sie ins leere und bettet
den wind in den heiligen wind

schuhe sammelt die närrin
schmachschuhe brandschuhe und
pflanzt sie auf aperaturen boden
zwischen hydranten und moos

dass ihr balg sich auf-
bäume zu laubwerken zu
offenem *schuschuschuu*
bespricht sie gelenke und sohlen
springet entspringt aus dem kot

Medienpreis des RAI-Senders Bozen

„Eine Poesie, die sich auf den Zauber des Phantastischen versteht,
genauso wie auf den Blick für die verborgenen Öffnungen
und Zwischenräume, die „subraumrisse“, in denen immer wieder
etwas Neues anfangen kann. Der dichterische Schwung dieses
surrealistisch unbekümmerten Lobs der Torheit
überzeugte die Jury – der Medienpreis des
RAI-Senders Bozen geht an **Karin Fellner**.“



Christoph Wenzel

Studium der Germanistik und Anglistik in Aachen. Arbeitet als Autor und Herausgeber der Literaturzeitschrift „SIC“ in Aachen. Zahlreiche Veröffentlichungen in Zeitschriften wie „Edit“, „Belletristik“, „Das Gedicht“ und in Anthologien, etwa „Jahrbuch der Lyrik“, „Lyrik von JETZT zwei“, „Neubuch“ und „Der Deutsch Lyrikkalender“.

ES WAR GEWESEN: die blätter welkten
rußschwarz ins frühjahr dazu sommers dürre
lichtausbeute: *der himmel war nun einmal
ausverkauft und sonne gab es nachträglich
vom faß* die brandt-reden unterm dunst übers
blaue des nachts ist der himmel rot wie eine glut-
orange im garten wird das risiko mit feuchtem
finger in der luft geschätzt: im schlotschatten
hängt die wäsche heut im keller wo das grau-
gemüse wie verkohlt – herne und wanne und
nebenan ist wieder einer: weg vom fenster

HERBST WAR IM WINTER: der schnee staubt
wie kohle: ein schichtwechsel auf dem rasen
aus kunststoff die tulpen aus polyester wachs
oder gummi auf die faust gibts ein eis und eisen
nistet in den bronchien an kneipentischen wird
geraucht wie draußen: rachitisch der atem milchig
die fenster der laube – ein fossiles obstspalier: pig-
mente und gespenster vor den gardinen liefern
die tauben luftproben im heimatschlag ab

DRECKSKERLE: der vadda und sein sauberjunge
(diese kröte) wie sie beide kauen am revierlack
und am tabak wie sie fördern den rollhusten
zum mundloch zu den zähnen: alles grauskalen in
legenden die man sich in den kauen erzählt und
ausspuckt: kohlegrus und *klümmchen* halb
gelutscht wie der *lorenz* durch die wolken glänzt
und nach wäsche auch das pils mit licht versorgt



Alle Fotos: Karl Stanzel

Alfred-Gruber-Preis 2012

„Für einen Zyklus, der bei kluger Abwägung aller poetischen Mittel – Metaphorik, Klang, Dialekt – zu einer atmosphärisch dichten Komposition führt, für im Grundton elegische Miniaturen, denen es gelingt, eine Industrielandschaft, eine Zeit auf berührende Weise im Gedicht zu bewahren, erhält **Christoph Wenzel** den Alfred-Gruber-Preis 2012.“